

Direkt nach der Arbeit in den Viehwaggon

Gedenken an die deportierten Darmstädter Juden und Sinti beim „Denkzeichen Güterbahnhof“ / Neue Erinnerungsformen im Web

Von Marc Wickel

DARMSTADT. Anna Keck ist mit ihrer Arbeit bei der Bahn fertig und macht sich auf den Heimweg nach Bessungen. Aber sie kommt an diesem Montag nicht wie geplant zuhause an. Sie wird abgefangen und mit anderen Menschen in einen Viehwaggon gebracht. Vom Darmstädter Güterbahnhof wird sie in das Konzentrationslager Auschwitz deportiert.

Das war vor 79 Jahren am 15. März 1943, schildert Anna Kecks Tochter Maria Strauß am Sonntagvormittag beim „Denkzeichen Güterbahnhof“ an der Ecke Bismarckstraße und Kirchenallee. Am Sonntag gedachten rund 80 Bürgerinnen und Bürger den deportierten Darmstädter Jüdinnen und Juden sowie Sinti vom 20. März 1942 und 15. März 1943. Musikalisch begleitet wurde die Erinnerung von June Heilig (Geige), Sergej Hartmann (Akkordeon) und Richard Blum (Kontrabass).

Maria Strauß schilderte, dass ihre Mutter die Konzentrationslager Auschwitz, Ravensbrück und Bergen-Belsen mit einem Lungenriss überlebte, aber so gut wie nicht über die Zeit in den Todeslagern sprechen



Maria Strauß spricht bei der Gedenkfeier für die 1942 und 1943 deportierten Juden und Sinti über ihre Mutter, die am 15. März 1943 nach der Arbeit ins KZ Auschwitz verschleppt wurde. Hinter ihr steht das „Denkzeichen Güterbahnhof“, das an diese NS-Verbrechen erinnert. Foto: Marc Wickel

konnte. „Sie hat uns gesagt, dass es die Hölle auf Erden war“, fasst es Maria Strauß zusammen. „Sie war so stark traumatisiert, dass sie gezittert und Panik bekommen hat, wenn sie nur eine Uniform gesehen hat“, schilderte die 73-Jährige. Ihr Mutter hatte die KZs überlebt, wurde aber nur 58 Jahre alt. Sie starb 1978 an den Folgen der Misshandlungen in den Lagern.

„Die Menschen wurden für alle sichtbar durch unsere Stadt

getrieben und in Güterwaggons gezwungen. Und es waren auch wenige Monate alte Säuglinge dabei“, erinnerte Bürgermeisterin Barbara Akdeniz (Grüne) an die Deportationen. Das Ziel sei es gewesen, die Menschen in den Konzentrationslagern zu ermorden.

Die Deportation 1942 wurde noch als Arbeitseinsatz getarnt, beschrieb Renate Dreesen vom Darmstädter Bündnis gegen Rechts. „Man hatte einen Waggon mit Nähmaschinen ange-

hängt.“ Renate Dreesen wies darauf hin, dass dieses Jahr zum ersten Mal in 39 Gottesdiensten von Wald-Michelbach bis Worms an die Deportationen von 3000 Jüdinnen und Juden und mehreren Hundert Sinti und Roma aus dem damaligen Hessen erinnert wird.

„Diese Menschen hatten zuvor als Nachbarinnen und Nachbarn, Mitschüler in Darmstadt und Umgebung gelebt, blickte Bürgermeisterin Akdeniz zurück. Aber viele in der

Gesellschaft hatten sie ausgegrenzt. „Diskriminierung und Ausgrenzung bestimmten den Alltag“, schilderte Akdeniz, Kontakte zur Gesellschaft wurden mehr und mehr eingeschränkt. „Nun sollte ihnen alles genommen werden, was ihnen noch geblieben war. Es war die von weiten Teilen der Bevölkerung gestützte Diskriminierung gewesen, die den Weg nach Auschwitz öffnete“, sagte die Bürgermeisterin und erinnerte damit daran, dass die nationalsozialistische Diktatur auf vorhandenen Ressentiments aufbauen konnte.

Wie neue Erinnerungsformen aussehen könnten, zeigte Alexander Stoler von der Darmstädter jüdischen Gemeinde. Er verwies auf „Evas Stories“. Das ist ein Instagram-Account der mit zeitgemäßen Mitteln – Bilder, Smartphone-Videos und Texte – online aus dem Leben eines 13 Jahre alten, ungarischen Mädchens namens Eva erzählt. „Eva möchte eine berühmte Reporterin werden“, schilderte Stoler Evas Hoffnungen und Pläne. Aber Eva Heymann wurde 1944 von den Nazis in Auschwitz ermordet. Mehr Informationen dazu gibt es im Internet auf www.instagram.com/eva.stories.